

Teilverlegung der Universität Bern

Autor(en): **Risch, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **90 (1972)**

Heft 23

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-85222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Teilverlegung der Universität Bern

DK 727.3:378.4

Die Berner Universitätsplanung, an welcher die kantonalen Direktionen der Erziehung, der Finanzen und der Bauten beteiligt sind, gliedert sich in die Bildungs-, Struktur-, Bau- und Finanzpläne. Besonders enge Wechselbeziehungen bestehen zwischen der Struktur- und der Bauplanung als Strukturbild der inneren Organisation sowie als strukturbildendes Element der Universität.

In diesem Spannungsfeld ist auch der Planungsbericht über die Teilverlegung der Berner Universität auf das «Vierfeld» entstanden¹⁾. Er leitet einen dynamischen Planungsablauf ein, für den der Baudirektor des Kantons Bern, Regierungsrat E. Schneider, frühzeitig das Interesse der

Stimmbürger gewinnen will, weil die notwendige Universitätserweiterung nach Umfang und Dichte an Baukomplexen ein gewichtiges städtebauliches Element darstellt. Institutionell und personell ist die Berner Hochschule in die Infrastruktur des kommunalen Entwicklungsprozesses einzuplanen.

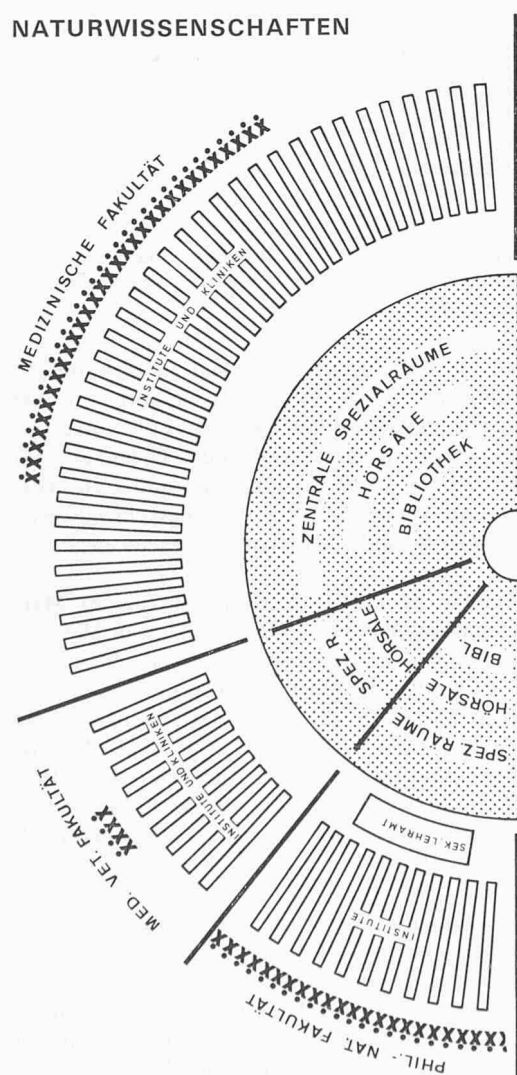
1) «Planungsbericht Vierfeld» (Diskussionsfassung); Verfasser: Kantonale Universitätsplanung Bern: Werner Probst (Leiter der Universitätsplanung) und Roland de Loriol; Mitarbeiter Hans Lang, Alexander Meichtry, Beatrice Horlacher, Peter Kohler (Adjunkt der Abteilung für Hochschulwesen); Herausgeber: Baudirektion des Kantons Bern, Copyright beim Herausgeber, 1971.

Organisationsbereiche der Universität Bern

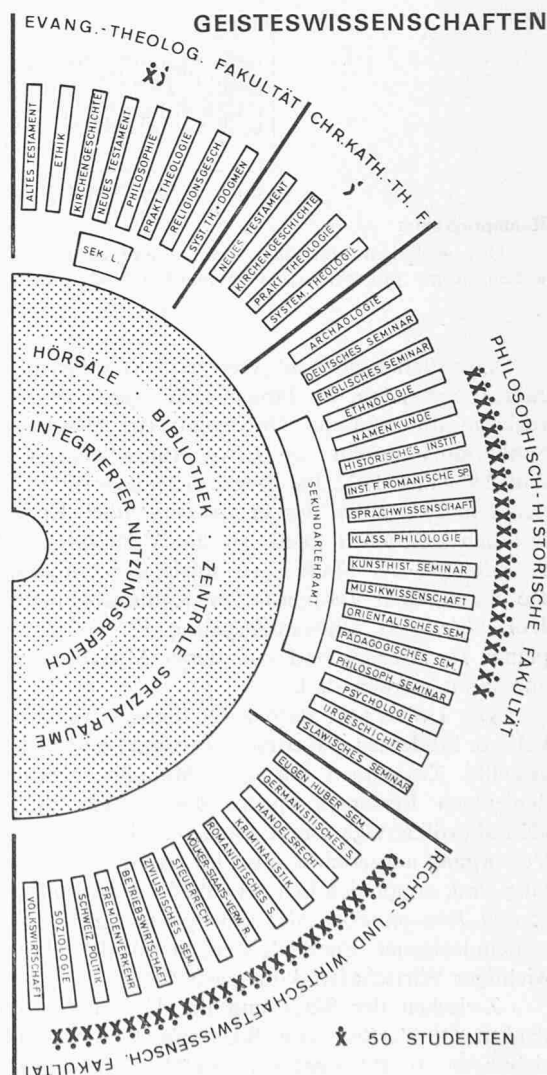
Das kreisförmige Schema versinnbildlicht die funktionelle Bezogenheit der naturwissenschaftlichen und geisteswissenschaftlichen Fachgebiete zueinander und unter sich. Es lässt die raumstrukturelle Gliederung nach verschieden stark frequentierten Raumeinheiten er-

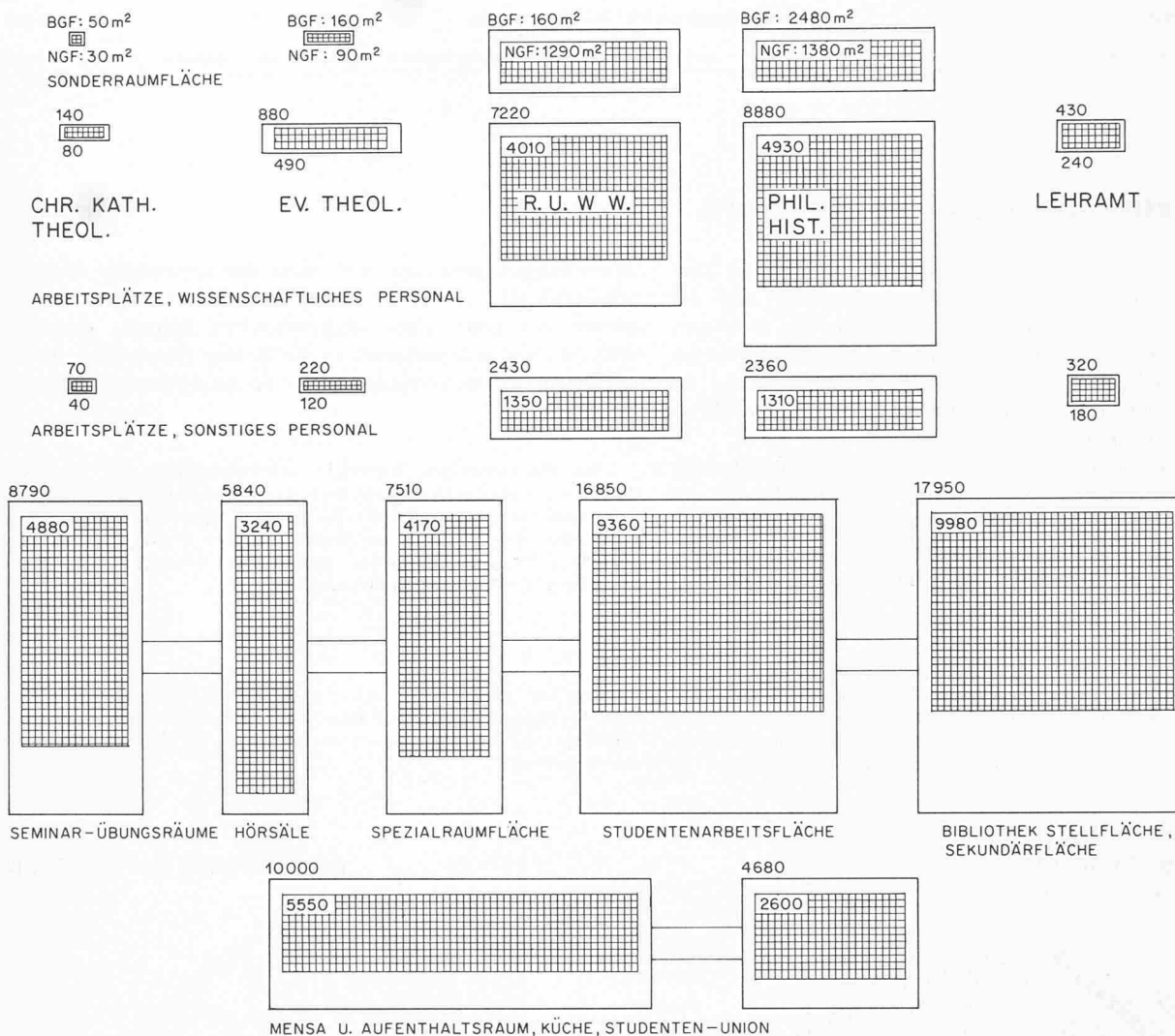
kennen: die gemeinsamen, stark frequentierten Einrichtungen (Hörsäle, Spezialräume und Bibliothek) sind den Zentrumszonen zuzuordnen; die ruhigeren Zonen der einzelnen Fachbereiche liegen in der Randzone.

NATURWISSENSCHAFTEN



GEISTESWISSENSCHAFTEN





Raumprogramm

Das analytisch erarbeitete Raumprogramm beruht auf Richtwerten in m² pro Nutzer, aufgeschlüsselt nach nutzungsbezogenen

Teilflächen. Dem Schema können die Bruttogrundflächen (äussere Umrahmung) und die Nettogrundflächen (kariert) entnommen werden.

Der Planungsbericht Viererfeld ist während des letzten Jahres entstanden. Im Januar 1972 wurde er dem Gesamtregierungsrat und der Universität (zu Händen von deren Subkommission für die Erweiterungsplanung) übergeben. Am 24. März 1972 hat Regierungsratspräsident E. Schneider den Bericht bei der Presse eingeführt. Er verband damit den offiziellen Dank an die Vertreter der Burgergemeinde und der Stadt Bern sowie der Universität, wobei die planerischen Verdienste von Kantonsbaumeister Charles Horlacher, von Universitätsplaner W. Probst und Stadtplaner H. Aregger und von deren Mitarbeitern besonders anerkannt worden sind.

Die Universität Bern zählt heute etwa 6000 immatrikulierte Studenten («Kernbevölkerung») und rund 2000 Angestellte. Zusammen mit der «Mantelbevölkerung», d. h. denjenigen Personengruppen, die wirtschaftlich von der «Kernbevölkerung» direkt abhängig oder funktionell auf die Versorgung ausgerichtet, also im tertiären Wirtschaftssektor tätig sind, ergibt sich hieraus eine Siedlungseinheit von rund 15 000 Einwohnern. Als Arbeitgeber und Grossabnehmer gemeindeeigener Energieleistungen ist die Universität ein wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden.

Zwischen der Stadt und der Universität besteht eine strukturelle Verflechtung. Sie umfasst im wesentlichen Beziehungen zu: Informations-, Spital-, Sport- und Mensaein-

richtungen und zu Wohngebieten. Zudem können universitäre Einrichtungen (Hörsäle, Mensa usw.) durch die der Hochschule nicht angehörende Bevölkerung mitbenützt werden. Der Planungsbericht bietet auch eine Grundlage für die Zusammenarbeit zwischen Stadtplanung und kantonaler Universitätsplanung, wie sie um das Planungsgebiet Viererfeld für die Verkehrs- und Grünplanung bereits begonnen hat.

Rückblickend setzte die Universitätsplanung im März 1965 ein mit einem ersten Raumprogramm, das im Hinblick auf die Verhandlungen für den Landerwerb erstellt werden musste. Am 22. Oktober 1965 hat der Kanton das 15,6 ha umfassende Viererfeld von der Burgergemeinde Bern zu grosszügigen Bedingungen erworben. Im Rahmen der Gesamtplanung der Universität wurde Anfang Dezember 1970 eine erste Studie über die Nutzungsgrösse des Erweiterungsareals veröffentlicht. Sie machte im folgenden Jahr als Wanderausstellung «Unsere Uni» im Kantonsgebiet die Runde.

Universitätsbauvorhaben stossen heute in der Allgemeinheit nur noch bedingt auf Gegenliebe, was zu einem guten Teil dem unpopulären Verhalten studentischer Minoritäten zuzuschreiben ist. In der Berner Universitätsplanung will man dieser Zeiterscheinung durch frühzeitige, periodische Aufklärung der Öffentlichkeit weitsichtig begegnen.



Planungsgebiet Viererfeld 1:6000

Das Erweiterungsgelände Viererfeld liegt an der nördlichen Randzone des Länggasse-Neufeldquartiers und wird im Westen vom Bremgartenwald, im Osten durch den Aarehang begrenzt. Die mittlere Entfernung zum Hauptgebäude der Universität Bern beträgt 1,2 bis 1,5 km. Die verkehrsmässige Erschliessung erfolgt über die Engestrasse und die Studerstrasse. Beide Strassen sollen später Teil einer Ringstrasse (mit internen Stichstrassen) bilden. Das Viererfeld wird 1975 an die N 1 angeschlossen werden (Anschluss Neufeld). Vom Erweiterungsareal Viererfeld können 152 321 m² für die Überbauung genutzt werden. Die leichte Hanglänge weist vom höchsten Punkt in der Nordecke des Geländes bis zur Mulde im Süden ein Gefälle von rund 8 m auf (zwei Geschosshöhen). Das Hochhaus des Bürgerheims (linker Bildrand) ist das einzige nachbarliche Gebäude von Bedeutung für die städtebauliche Gestaltung der Universitätsbauten. Das Viererfeld gewährt Ausblicke in Richtung Stadt und Alpen.

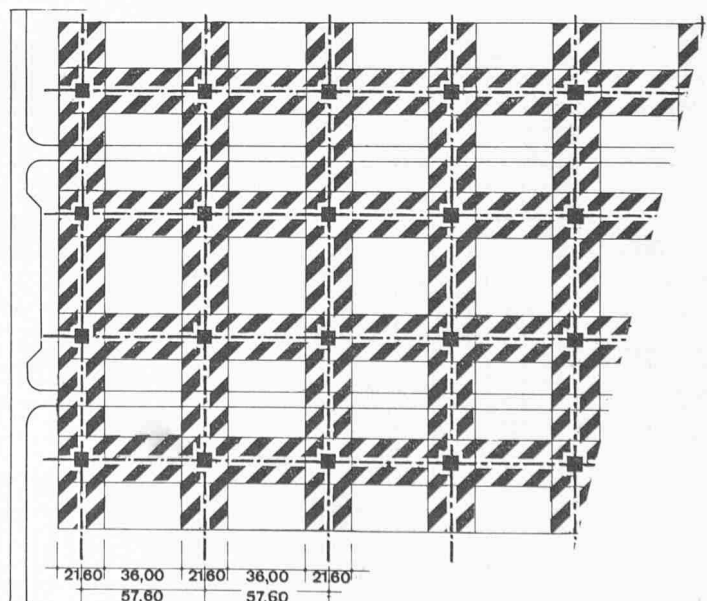
Der vorliegende Bericht soll der Universität ermöglichen, die eigenen Zielvorstellungen (im Rahmen einer allgemeinen Zielplanung für die Gesamtuniversität) klar zu formulieren und diese möglichst rationell in Entwurf und Baugestaltung umzusetzen.

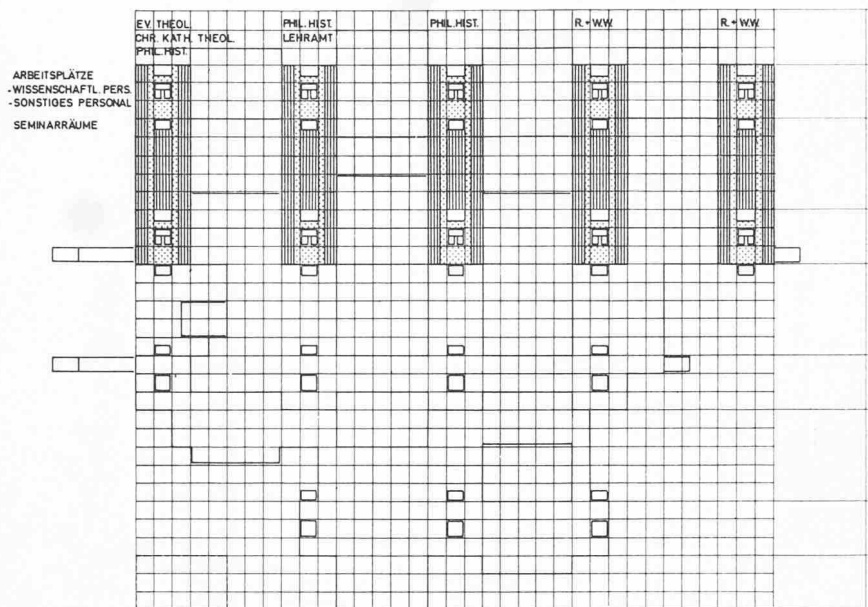
Die Planung auf dem Teilgebiet Viererfeld bedeutet einen in die Zukunft weisenden Ast der Berner Universitäts-

erweiterung, die in den letzten zehn Jahren schon bedeutenden Umfang angenommen hat. So wurden in dieser Zeit Neubauten für die Veterinärmedizin, für die klinische und die theoretische Medizin auf dem Inselareal und für die Psychiatrie in der Waldau erstellt. Weitere bedeutende Projekte für die Naturwissenschaften, das neue Chemiegebäude, der Terrassenbau der exakten Wissenschaften sowie der

Planungsraster 1:3000

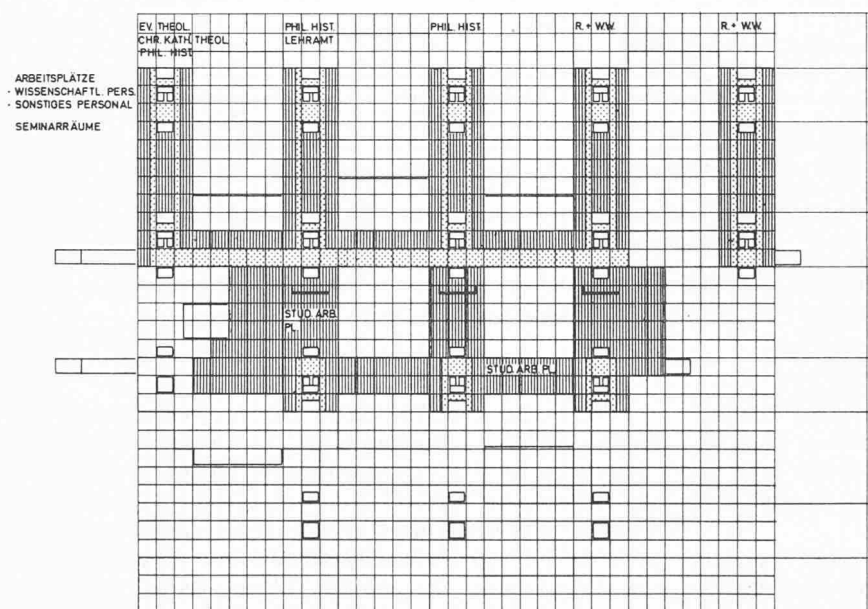
Der Typenbildung liegt die Einheit 7,20 m × 7,20 m zugrunde. Drei nebeneinander gelegte Einheiten ergeben einen Baukörper von 21,60 m Bandbreite (drei Planungseinheiten). Der Grossachsabstand des Bandrasters beträgt 57,60 m (8 PE). Die Felder weisen eine Fläche von 36,00 m × 36,00 m (je 5 PE) auf.



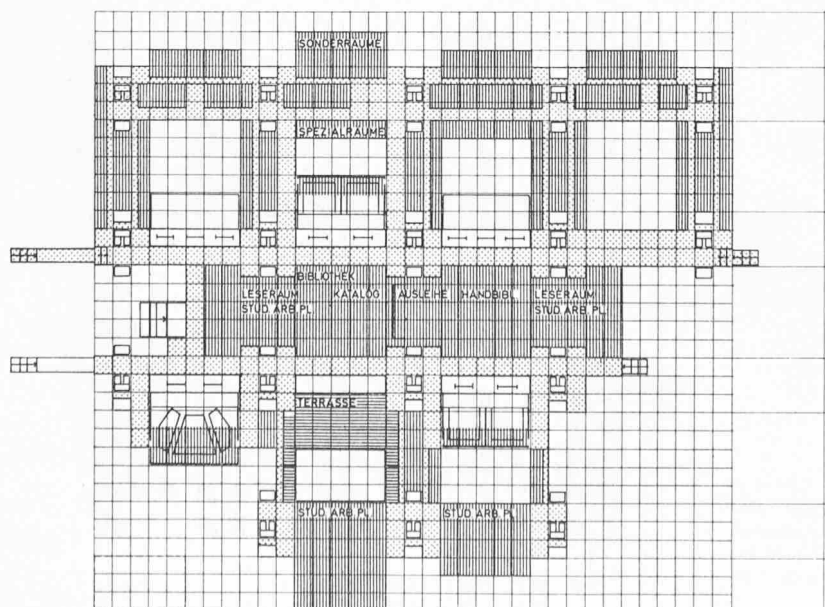


Baustruktur (funktionelle Grundriss-Schemata)
1:3000

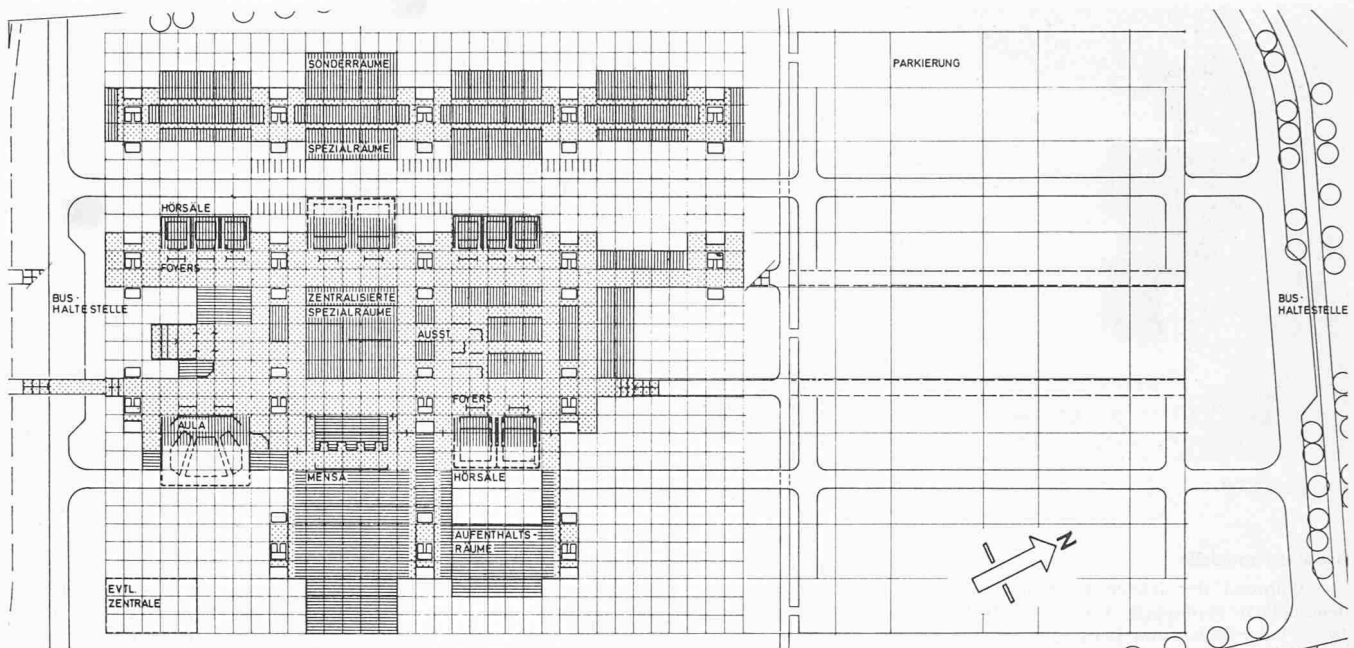
Viertes/fünftes Obergeschoss 1:3000. Arbeitsplätze, Seminarräume



Drittes Obergeschoss 1:3000. Zentrale Räume, Arbeitsplätze, Seminarräume



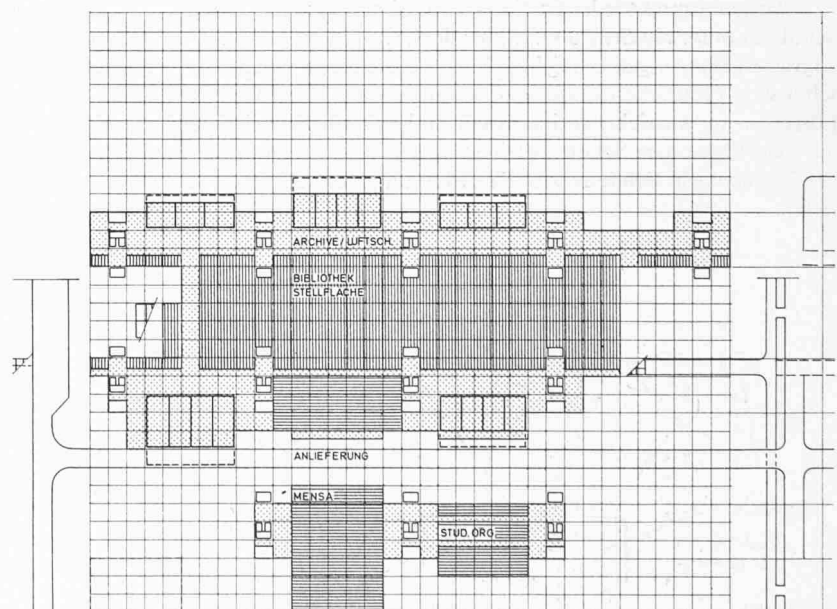
Zweites Obergeschoss 1:3000: Kommunikationsebene B. Bibliothek und zentrale Lese- und Arbeitsräume. Über der Mensa (erstes Obergeschoss) liegen Studentenarbeitsräume



Erstes Obergeschoss 1:3000: Kommunikationsebene A. Von hier werden Mensa, Aula, Hörsäle und die zentralisierten Spezialräume (Administration, Sprachlabors, reprographisches Zentrum, Werkstätten u. a. m.) erschlossen.

Das von der Universitätsplanung erarbeitete Massenprojekt bedeutet eine Alternative zur Überbauung des Viererfeldes. Sie ist eine Umsetzung der Nutzungsstruktur (Variante 1) und beinhaltet das Raumprogramm. In der Alternative wird den Möglichkeiten zur integrierten Nutzung der gemeinsamen Räume grosse Bedeutung beigemessen. Die Hochbauten enthalten die büroartigen, stapelbaren Räume der einzelnen Fächergruppen. Die drei nebeneinander ange-

ordneten Planungseinheiten von 7,20 m ergeben einen zweibündigen Baukörper mit einer unbelichteten Kernzone (Treppen, Lift, Installationen, Archiv) und rundum optimal nutzbare Fassadenzonen. Die fachbezogenen Studentenarbeitsplätze liegen oberhalb der zentralen Räume im dritten Obergeschoss und stehen in enger funktioneller Bindung zu den Instituts- und Seminarräumen in den Hochbauten.



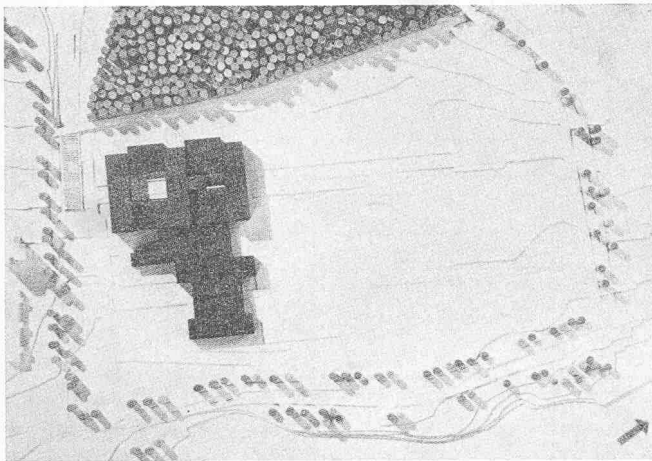
Erdgeschoss 1:3000. Zweigeschossige Mensa, Räume der Studentenorganisationen, Belieferung von Mensa, Bibliothek, Archive

Ausbau der Botanischen Institute befinden sich in Ausführung und dem Bau einer neuen Universitätskinderklinik hat das Volk zugestimmt.

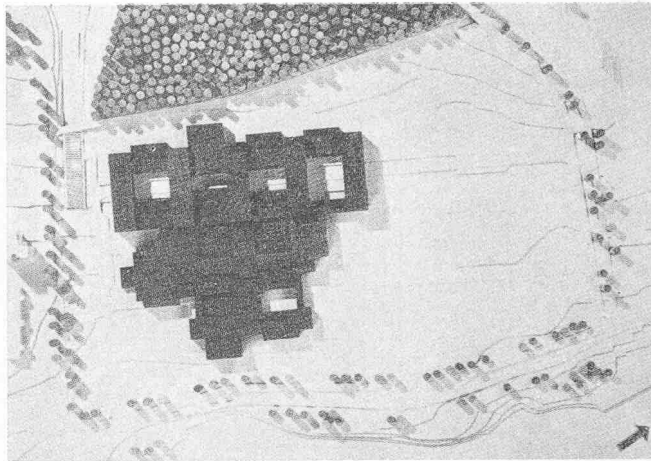
*

Den vermehrten räumlichen Ansprüchen der *Geisteswissenschaften* konnte nur im Sinne einer provisorischen Lösung durch bauliche Massnahmen im Areal des alten Tierspitals entsprochen werden. Jedoch können an diesem Standort langfristige Raumbedürfnisse nicht bewältigt wer-

den. Zudem bedeutet diese Notlösung eine weitere Zersplitterung der Universität. Diese Nachteile haben seinerzeit zum Erwerb des Viererfeldes als Erweiterungsreserve am Rande des Bremgartenwaldes geführt. Die gesamthafte Verlegung der geisteswissenschaftlichen Fachgebiete auf dieses stadtnahe Gelände soll deren Verflechtung und Kooperation ermöglichen in einem Haus der Wissenschaften, das in die Verwirklichung des Gesamtplanes für die Universität Bern sinnvoll einbezogen werden könnte. G. R.



Etappe «4000»



Etappe «7000»

Baumassenmodelle

Während der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl der Studentenplätze verdoppelt. Von den 5539 Studenten im Wintersemester 1970/71 der Universität Bern belegten 2666 Studierende, d. h. 48 Prozent, die geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen. In der vorliegenden Studie wird angenommen, dass in Etappen bis zum Jahre 1980 rund 8000 Studenten immatrikuliert werden sollen und dass das Verhältnis zwischen den geisteswissenschaftlichen und den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen ungefähr 1:1 bleibt. Auf dem Vierer-

feld wäre eine städtebaulich verantwortbare Ausnützung zu erreichen, die wesentlich über den Planungszielen der Regierung liegt. Das Wachstum kann durch Verdichtung bestehender Baustrukturen oder durch Erweiterung in nordöstlicher Richtung ermöglicht werden.

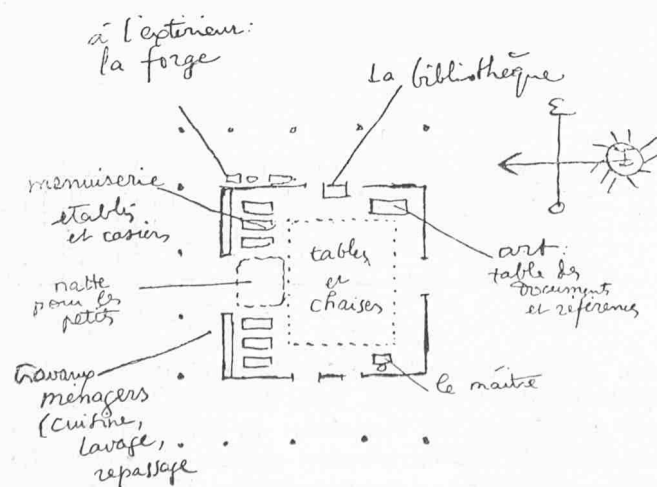
Die Bilder sind dem «Planungsbericht Viererfeld» entnommen, der von der Kantonalen Universitätsplanung erarbeitet und Ende 1971 von der Baudirektion des Kantons Bern herausgegeben worden ist.

Didaktische Aspekte des Schulbaues

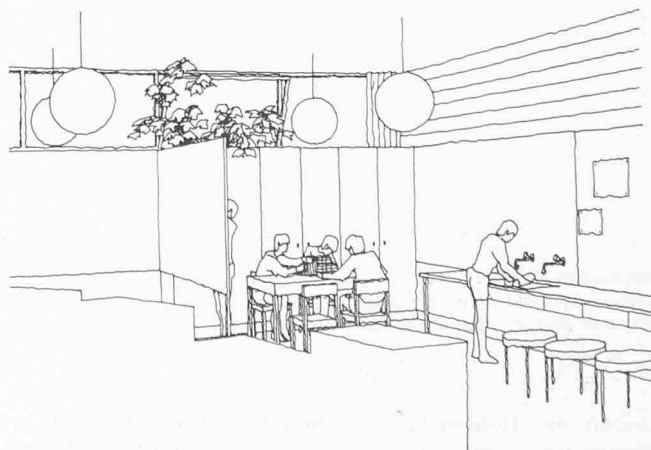
Von Heinrich Schneider, Zürich

Ausgangspunkt jeder fruchtbaren Diskussion zum Thema Schulbau muss *die Schule* sein. Nur dort, wo didaktisch-pädagogische Erfahrungen in reichem Masse bestehen, wo man das schulische Geschehen umfassend kennt, stehen befriedigende Lösungen in Aussicht. Je intensiver und gründlicher wir uns mit dem Phänomen Schule auseinandersetzen, desto zutreffender können wir Schlüsse zur Realisierung optimaler Bauten ziehen.

Es kommt nicht von ungefähr, dass Le Corbusier – der sich selbst zwar nur mit einer kleinen, aber um so aufschlussreicheren Skizze zum Thema Schulbau äusserte – in seinem Werk «Nouveau esprit» (1923) die These aufstellte, dass es zur Erlangung vertretbarer Lösungen nötig sei, *Standards* festzulegen, die in erster Linie von den Raumbenützern selbst aufgestellt werden müssen. Auf den Schulbau übertragen, bedeutet dies die Ausarbeitung detaillierter *Lehrinventare* – ich habe



Grundriss-Skizze von Le Corbusier aus dem Jahre 1945 für einen flexiblen Unterrichtsraum: Um einen didaktisch richtig erfassten Klassenkern breite Unterrichtszonen für die verschiedenen Aktivitäten. Prinzip der autonomen, universell verwendbaren Klasseneinheit



Arbeitsecke im Klassenzimmer. Sie wird für Gruppenarbeiten ad hoc gebildet (und wieder aufgehoben) mittels einer schwenkbaren Tafel oder einer mobilen Abschränkung anderer Art. Diese Anordnung kann die permanente Gruppen-Arbeitsnische ersetzen. Rechts das Arbeitsgesims, welches als Fensterbank montiert und an der Rückwand des Klassenraumes fortgesetzt wird. Diese Einrichtung bietet Arbeitsplätze für eine Halbklassse und dient auch zur Unterbringung von Lehrhilfen (z. B. Rechen- und Sprachübungsgeräten, Werkzeugen und dergleichen)